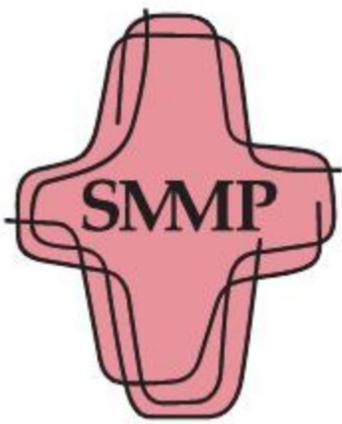


Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer  
der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel



# blickpunkt. Mensch

1 / 2016



Angela Merkel besucht die Manege in Berlin-Marzahn:

## Einmal chillen mit der Kanzlerin

Bergschule St. Elisabeth:

Paten für die Flüchtlingsklassen

Andreas Wedeking:

Der Mann für die Quartiersarbeit

Angebot Missionar auf Zeit:

Auch für Südamerikaner?



Bundeskanzlerin Angela Merkel besuchte die Manege in Berlin-Marzahn. Dazu gehörte auch der Frisörsalon.  
Siehe Bericht Seite 3 bis 5. Foto: Jörg Grabenschroer

## Editorial

# Wertschätzung

Die Kanzlerin kommt: Tagelang herrschte in der Manege in Berlin-Marzahn Ausnahmezustand. Die Jugendlichen, die sonst im Abseits des politischen Interesses stehen, sind sich bewusst, dass sie „eine der mächtigsten Frauen der Welt ist“. Daher empfinden sie ihren Besuch als besondere Wertschätzung. Die zeigt Angela Merkel auch, indem sie ihnen mehr Zeit widmet als geplant. Obwohl die Weltöffentlichkeit eine halbe Stunde nach ihrer Abfahrt schon wieder ein Statement von ihr aus dem Kanzleramt erwartet – zu den furchtbaren Terroranschlägen von Brüssel (vgl. Berichte Seite 3-5).

Wertschätzung erfahren auch die 30 Flüchtlinge, die an der berufsbildenden Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt in den Unterricht dürfen. Manche von ihnen haben noch nie eine Schule besucht. Deutschlehrerin Claudia König schloss mit einigen eine Wette ab: „Wenn Ihr das Alphabet lernt, dann lerne ich Farsi.“ Und nun setzt sie sich mit den Feinheiten der persischen Schriftzeichen auseinander. Auch, um sich ein Bild davon zu machen, wie schwer es umgekehrt für ihre Schüler ist, ein ganz neues Sprach- und Schriftsystem zu lernen (siehe Seite 5-6).

Wertschätzung erfahren die Schüler des Engelsburg-Gymnasiums in Kassel, die von der Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, für eine Medienanalyse in Berlin geehrt wurden (s. Seite 14). Wertschätzung wird der Ordensgemeinschaft entgegengebracht, wenn die Vorbereitung der Missionare auf Zeit zertifiziert oder das Bergkloster Bestwig als „faires Kloster“ ausgezeichnet wird (s. Seite 11 und 14). Zudem ist Wertschätzung ein wichtiger Bestandteil von Barmherzigkeit. Damit beschäftigten sich die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen und Dienste bei ihrer Frühjahrstagung (s. Seite 14). Und schließlich bedeutet es auch Wertschätzung, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb der eigenen Einrichtungen neue Perspektiven und Möglichkeiten der Weiterentwicklung erhalten. Einer von denen, die eine interessante Aufgabe übernehmen, ist Andreas Wedeking (siehe Seite 10). Er lässt sich zum Quartiersmanager ausbilden: um Generationen zu verbinden, Einrichtungen zu vernetzen – und die Potenziale, die in einem Ortsteil stecken, wertzuschätzen.

Viel Freude beim Lesen wünscht

## inhalt.

Seite 3

Besuch in der Manege:  
**Einmal chillen mit der Kanzlerin**

Seite 6

Flüchtlinge in Heiligenstadt:  
**Frau König lernt Farsi**

Seite 8

Neue Standorte für die Seniorenhilfe:  
**„Die Investoren rechnen mit uns“**

Seite 10

Interview mit Andreas Wedeking:  
**Fit werden in der Quartiersarbeit**

Seite 11

Incoming und Outgoing:  
**Als Missionar auf Zeit in Deutschland**

Seite 12

50 Jahre kontinente-Magazin:  
**Das lange Warten auf ein Foto aus Brasilien**

Seite 13:

Physiotherapie an der Bergschule:  
**Auf einmal 500 Mitschüler**

Seite 14: Nachrichten

Seite 15: Menschen

Seite 16: Auch das noch

impressum.

### blickpunkt mensch

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel  
Redaktion und Layout:

Dr. Ulrich Bock (verantw.), Andreas Beer

Druck: Schützdruck, Recklinghausen

Kontakt:

Redaktion blickpunkt mensch

Bergkloster 1

59909 Bestwig

Tel.: 02904 808-243

E-Mail: u.bock@smmp.de

Redaktionsschluss: 15. April 2016

[www.smmp.de](http://www.smmp.de)



FSC  
www.fsc.org

RECYCLED

Papier aus  
Recyclingmaterial

FSC® C106855



Der Moment, auf den die Fotografen gewartet haben: Die Kanzlerin vor dem Beratungsbus der Manege in Berlin-Marzahn.

## Einmal chillen mit der Kanzlerin

### Angela Merkel besucht die Manege in Berlin-Marzahn – und wertschätzt sie als wichtiges Modellprojekt

Wann kommt sie wohl? Und wie lange wird sie bleiben? Erwartungsvoll richten sich die Blicke der rund 200 Jugendlichen aus der Manege in Berlin-Marzahn sowie ihrer 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die sonst eher trostlos wirkende Otto-Rosenberg-Straße. Grasbüschel brechen dort die Betonplatten der Fahrbahn auf. Viel Verkehr herrscht in dieser Sackgasse nicht. Heute aber soll hier die Bundeskanzlerin vorfahren und die Einrichtung eine Stunde lang besuchen.

Heute, das ist Dienstag, der 22. März, 15 Uhr. Der Tag, an dem in Brüssel durch Terroranschläge auf dem Flughafen und in der U-Bahn früh morgens über 30 Menschen starben. Schon um 17 Uhr will Angela Merkel im Kanzleramt eine Pressekonferenz zu diesen Ereignissen geben. Ob sie wirklich eine

Stunde in der Manege bleibt? Auch die rund 50 Pressefotografen hinter der Absperrung zweifeln – und sehen zudem sorgenvoll in den wolkenverhangenen Himmel. „Wenn sie kommt, fängt es bestimmt gerade an zu regnen“, meint einer, der seine Erfahrungen mit Preseterminen der Kanzlerin hat.

*Schon am Montag haben unsere Jugendlichen das Haus aufpoliert.*

*Sr. Margareta Kühn*

30 Beamte der Berliner Polizei stehen hinter den aufgereihten roten Zäunen. Mindestens ebenso viele Sicherheitskräfte des Bundeskriminalamtes sind im Einsatz. Die meisten davon in Zivil.

Es ist ein großer Tag für die Jugendeinrichtung, die die Salesianer Don

Boscós seit zehn Jahren gemeinsam mit den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel betreiben. „Schon am Montag haben unsere Jugendlichen das Haus aufpoliert, Wände gestrichen und neue Bilder aufgehängt. Also Dinge erledigt, die sie immer schon einmal machen wollten. Sie sehen das als ihr Haus an. Und wenn die Kanzlerin kommt, soll alles tiptop aussehen“, freut sich die Geschäftsführerin der Manege, Schwester Margareta Kühn.

#### Jugendliche gelten als Systemsprenger

Die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel und die Salesianer gründeten das Projekt gemeinsam mit dem Jugendzirkus Cabuwazi, dessen Zelt noch immer in Sichtweite des Don Bosco-Zentrums steht. Aber inzwischen hat sich die Manege als eigenständiges Projekt etabliert und immer mehr junge Erwachsene angezogen: 16- bis 25-Jährige, die durch das Raster der üblichen Sozialleistungen gefallen sind, Schule und Ausbildung oft mehrfach abgebrochen haben, ihre Lebensperspektive zu verlieren schienen. Für die Jobcenter sind sie „marktfern“, für die Jugendämter „Systemsprenger“. Für sie selbst ist diese Situation schon normal. So normal, dass sie sich „Stinos“ – also Stinknormale – nennen. Hier in der Manege erfahren sie wieder einen geregelten Tagesablauf, finden größtenteils den Weg in Schule und Ausbildung zurück.

„Schön, dass Du da bist“, steht groß über der Theke in dem Aufenthaltsraum, den die Jugendlichen und jungen Erwachsenen hier als erstes betreten.

### Das Motto in der Manege: „Schön, dass Du da bist“

Die Manege in Berlin-Marzahn besteht seit 2005. Die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel und die Salesianer Don Boscós hatten den Bezirk Marzahn-Hellersdorf in Ost-Berlin als Standort ausgemacht, wo Jugendliche Unterstützung benötigen. Hier leben 250.000 Menschen, größtenteils in 20- bis 30-stöckigen Plattenbauten, wo Klingelschilder und Briefkästen nur Nummern haben. Lediglich zwei bis drei Prozent gehören einer Kirche an. Zwölf Prozent der Jugendlichen brechen die Schule ab. Die verschiedenen, unter dem Dach der Manege vereinten Projekte wurden bis-

lang aus Mitteln der EU, des Bundes, der Stadt Berlin und des Jobcenters in Marzahn gefördert. Seit dem 1. Oktober 2015 gibt es eine einheitliche Bezuschussung durch das Bundesprojekt „Respekt“.

Insgesamt steht die Einrichtung mit über 300 Jugendlichen in Kontakt. Dabei bietet die Manege 16- bis 25-jährigen jungen Menschen Möglichkeiten, berufspraktische Erfahrungen in folgenden Bereichen zu sammeln: Büro und Verkauf, Gastronomie, Haustechnik, Hauswirtschaft und Service, Holzwerkstatt, Küche, Maler und Lackierer, Metall, Trockenbau und Friseur bzw. Kosmetik.



Bild links: Die Bundeskanzlerin trifft ein. Auch Pater Otto von den Salesianern, Karl Schiewerling und Petra Pau begrüßen sie. Die Kanzlerin besucht die

„Wir sind dankbar für jeden, der hierher kommt und den wir auffinden. Egal wann. Wir sind keine Behörde mit strikten Öffnungszeiten. Wenn uns jemand braucht, sind wir da“, sagt Schwester Margareta Kühn. Denn sie weiß: „Projekt ist hier immer.“

Und genau deshalb wird es Zeit, die projektbezogene Förderung in eine Regelförderung umzuwandeln. Dazu hat der CDU-Bundestagsabgeordnete Karl Schiewerling Verbündete in den anderen Fraktionen gesucht und eine Gesetzesinitiative angestoßen. Die fand sogar einen Platz im Koalitionsvertrag: „In Deutschland gibt es viele junge Menschen, die den Anschluss an das Bildungs- und Sozialsystem verloren haben. Ein Programm, das die vielfältigen Probleme dieser jungen Menschen in den Blick nimmt und sie in Ausbildung und Arbeit bringt, gibt es allerdings nicht. Dort setzen wir an“, sagt der sozialpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

Seit acht Jahren engagiert er sich dafür. Und bei einem gemeinsamen Inter-

kontinental-Flug vor zwei Jahren konnte er auch die Bundeskanzlerin schnell von der Notwendigkeit überzeugen. So entstand das Projekt „Respekt“, aus dem 18 Einrichtungen bundesweit mit Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales gefördert werden. Darunter auch die Manege in Berlin-Marzahn. So kam der Besuchstermin mit der Kanzlerin in der Manege zustande.

#### „Toll, dass sie uns wahrnimmt“

Um 15.07 Uhr wird es unruhig. Die Männer in den dunklen Anzügen mit dem Knopf im Ohr geben per Funk Informationen weiter. Sie bitten Platz zu machen und gehen in den Wendehammer der Otto-Rosenberg-Straße.

Dann tauchen in 200 Meter Entfernung zwei dunkle Limousinen mit hell leuchtenden Xenon-Scheinwerfern auf. Sie fahren vor, halten an. Wieder steigen Männer in dunklen Anzügen aus. Und schließlich die Kanzlerin: in braunem Blazer und dunkler Hose. Applaus brandet auf. Die paar unbekanntenen Demonstranten, die sich hinter den Absperungen versammelt haben und „Angie muss weg“ skandieren, werden schnell übertönt.

Bei den 18- bis 25-jährigen Besuchern der Manege ist die Kanzlerin willkommen. „Es ist doch toll, dass sie uns wahrnimmt und mit uns reden will“, sagt Monique. Die 23-Jährige wurde als eine von drei Jugendlichen für ein persönliches Gespräch mit Angela Merkel ausgewählt. Sie lebt seit 2005 mit ihrer Tochter in Berlin, hatte die Schule abgebrochen. Jetzt ist sie im Rahmen einer Rehaförderung in der Haustechnik des Don Bosco-Zentrum beschäftigt, wird hier auch psychologisch betreut und bekommt die Möglichkeit, eine Ausbildung anzufangen.

Monique steht zwischen den 200 Jugendlichen, die den Eingang der Manege säumen. Insgesamt betreut die Ein-

richtung über 300 junge Menschen, aber nicht alle dürfen dabei sein. „Das Bundeskriminalamt hat alle angemeldeten Journalisten und die Mitarbeiter nach denselben Kriterien überprüft wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Maßnahmen“, erklärt Schwester Margareta. Wer bei dieser Überprüfung polizeilich oder gerichtlich als „auffällig“ eingestuft wurde, musste an diesem Morgen zu Hause bleiben. Oder auf der Straße. Denn für viele von ihnen ist die Manege ihr einziges Zuhause.

„Nun dreht Euch doch mal um!“, rufen die Pressefotografen hinter der Absperrung. Die Kanzlerin wendet sich erst einmal den Jugendlichen auf der gegenüberliegenden Seite zu. Die direkt gewählte Bundestagsabgeordnete aus dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf, Petra Pau (Die Linke), Monika Grütters, Staatssekretärin für Medien und Kultur (CDU), und Karl Schiewerling arbeiten sich gemeinsam mit der Kanzlerin zum Eingang der Manege vor. Und dann, direkt vor dem Beratungsbus der Einrichtung, der an jedem Tag Orte anfährt, an denen sich Jugendliche aufhalten, drehen sich die Politiker, Pater Franz-Ulrich Otto von den Salesianern, Schwester Margareta und ihr Stellvertreter Erik Mohring, umsäumt von den Jugendlichen, endlich um. Dabei wirft die Kanzlerin Schwester Margareta einen kurzen Blick zu, als würden sich die beiden schon seit langem kennen. Das ist der Augenblick, auf den die Fotografen gewartet haben. Danach verschwinden die Politiker mit den Verantwortlichen der Manege in dem Gebäude. Und jetzt dürfen nur

### Erfolg, der messbar ist

In ihrer Begrüßung der Bundeskanzlerin vor dem Gespräch mit den Jugendlichen stellte Schwester Margareta die Manege kurz vor: „Wir erreichen mit unseren Ansätzen weit über 90 Prozent der Jugendlichen, mit denen wir in Kontakt stehen. Weil wir nicht aufgeben. Und wir dürfen erleben, dass über 60 Prozent gleich im Anschluss in weiterführende Qualifikation, Ausbildung und Arbeit integriert werden. Was ist mit den anderen? Manchmal heißt der nächste Schritt Mutterschutz, Therapie, Arrest, Haft. Alle, die wir nicht erreichen können, bleiben für uns eine Herausforderung. Sie bleiben aber auch auf unserer Hausbesuchliste. Wir brechen den Kontakt nicht ab.“





Metallwerkstatt, den Kreativraum (Bild oben) und den Friseursalon. Dabei dürfen die Jugendlichen auch mit ihr posieren. Fotos: Jörg Grabenschroer

noch einige wenige Fotografen und Reporter dabei bleiben.

Die Kanzlerin besucht die Arbeitsbereiche und Förderunterrichtsräume, geht überall hinein, spricht mit den jungen Menschen. Sie sieht die Notunterkunftsmöglichkeiten, die psychotherapeutischen Angebote und die Erziehungsberatung. Eben alles, was unter einem Dach möglich ist. Und dann führt Angela Merkel – ohne Presse – ein ausführliches Gespräch mit drei Jugendlichen und den Leitern der Einrichtung. Auch Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow nimmt daran teil. Am Ende dauert es sogar eine Viertelstunde länger als ursprünglich geplant.

*Hier erlebe ich ein weites Herz. Das kann ein Gesetz allein natürlich nicht leisten.*

Angela Merkel

„Ich habe gestaunt, wie aufgeschlossen sie ist und wie aufmerksam sie zuhört“, berichtet Monique nach dem Gespräch. „Frau Merkel wollte genau wissen, wie mein Leben bisher verlaufen ist und wie mir die Manege hilft.“

Auch Maik, ebenfalls 23, durfte an der Runde mit der Kanzlerin teilnehmen. Er hat in der Manege psychologische Unterstützung erhalten, nimmt jetzt an der sogenannten mobilen Aktivierung teil und hat wieder einen Berufswunsch: „Ich möchte unbedingt Koch werden.“ Das hat er der Kanzlerin mitgeteilt. Er fasst das Gespräch mit ihr so zusammen:

„Dafür, dass viele sagen, sie sei die mächtigste Frau der Welt,

haben wir ganz entspannt miteinander gehillt.“

Erst um 16.20 Uhr tritt Angela Merkel für ihr Abschluss-Statement wieder vor die Presse. Und in das gleißende Licht, das von mehreren Schweinwerfer-Stativen kommt. Im Aufenthaltsraum sind elf Fernsehkameras im Halbkreis aufgebaut. Dahinter stehen die schreibenden Journalisten. Die Kanzlerin sagt: „Es ist wunderbar zu sehen, wie das Team um Schwester Margareta mit viel Elan jungen Menschen das beibringt, was praktisch und theoretisch notwendig ist – von der Schulnachbildung bis zu praktischen Fähigkeiten im Hausbereich, im Kochbereich, im ergotherapeutischen Bereich und in der Kreativität.“ Jetzt gelte es, einen gesetzlichen Rahmen für solche Projekte zu finden: „Ich hoffe und glaube, dass wir das auch zu einem guten Ende bringen. Das würde vielen, vielen jungen Menschen die Möglichkeit geben, eben nicht auf Dauer einfach nur von Hartz IV abhängig zu sein, sondern sich selbst verwirklichen zu können und komplizierte Lebenssituationen zu überwinden.“ Und dann fügt sie noch hinzu: „Hier erlebe ich ein weites Herz. Dadurch ist in der Manege etwas ganz Eigenständiges entstanden. Das kann ein Gesetz allein natürlich nicht leisten.“ Schwester Margareta verabschiedet sich von ihr mit den Worten: „Danke für alles, ich denke an Sie.“ Die Kanzlerin entgegnet: „Und ich an Sie.“

#### Das Kanzleramt muss warten

Dann dreht sie sich um und wird von den Männern in den dunklen Anzügen wieder nach draußen begleitet. Erneut brandet Applaus auf. Die Jugendlichen stehen Spalier und verabschieden die Kanzlerin so, wie sie sie begrüßt haben.

Als sie in ihr Auto steigt, ist es bereits 16.30 Uhr. Die Pressekonferenz im Kanzleramt, wo auch viele ausländische Redaktionen warten, wird eine Viertel-

stunde später anfangen. Einer Begleiterin soll sie während des Rundgangs durch die Manege gelassen entgegnet haben: „Die fangen da ohne mich ja nicht an.“

Das verlangt auch Petra Pau Respekt ab: „Ich ziehe meinen Hut davor, wie sie das hier durchzieht.“ Die Politikerin ist regelmäßig in der Manege zu Gast. Die Parteijugend der Linken organisiert hier sogar die Adventfeier für die Kinder aus dem Obdachlosenwohnheim in der Nachbarschaft mit. So ergeben sich in diesen Räumen abseits vom Bundestag ganz neue Koalitionen.

Der Besuch in der Manege war Angela Merkel offenbar wichtig. Sie wollte den Jugendlichen begegnen und das Projekt kennenlernen. Auch an diesem weltpolitisch so bewegenden Tag.

► Siehe auch: [www.smmp.de](http://www.smmp.de)

### Bundesprogramm „Respekt“

Seit dem 1. Oktober 2015 gehört die Manege zu 18 Einrichtungen bundesweit, die als Modellprojekt direkt vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert werden. Dieses Pilotprogramm trägt den Namen „Respekt“ und wendet sich an junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren, die durch jegliche soziale Raster fallen und keinen Bezug mehr zu Bildung und Ausbildung haben. Nach Angaben des Büros des CDU-Sozialpolitikers Karl Schiewerling sind das in Deutschland ca. eine halbe Millionen Menschen. Sie sollen mit Hilfe des Programms „Respekt“ wieder in Bildung und Ausbildung zurückgebracht werden. In der Pressemitteilung heißt es weiter: „Während sich die Zahl der Geburten in Deutschland seit 1965 fast halbierte, hat sich die Anzahl der Kinder in der Sozialhilfe vervielfacht. Heute leben ca. 16 Prozent aller 15-Jährigen von staatlichen Transfers.“





Claudia König unterrichtet die Flüchtlinge gern: „Weil sie soviel wissen wollen. Das fordert auch mich heraus.“

## „Könnt Ihr das Alphabet, lerne ich Farsi“

In der berufsbildenden Bergschule St. Elisabeth lernen 30 Flüchtlinge Deutsch - und noch viel mehr

„Jetzt komme ich in den Klassenraum hinein. Versteht Ihr? Ich gehe gerade durch die Tür. Und jetzt bin ich im Klassenraum. Ich befinde mich darin. Also im.“ Anschaulich versucht Deutschlehrerin Claudia König ihren neuen Schülern klar zu machen, worin der Unterschied zwischen *in* und *im* besteht. Das wollten sie unbedingt noch wissen. Auch wenn der Unterricht längst beendet ist.

Ihre neuen Schüler, das sind 30 Flüchtlinge, vor allem aus Afghanistan, Pakistan, dem Irak und Syrien. Seit dem 9. Februar dieses Jahres besuchen sie in zwei sogenannten Klassen des Berufsvorbereitungsjahres zum Spracherwerb die berufsbildende Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt. „Der Bedarf im Landkreis Eichsfeld war einfach da. Denn für die Jugendlichen ab 16 Jahren gibt es keine Regelschule mehr. Also haben wir uns als Berufsschule angeboten“, erklärt Schulleiterin Gabriele Sachse.

Der Großteil der Flüchtlinge wohnt in der Villa Lampe, einem Jugendzentrum der Salesianer Don Boscos, direkt gegenüber der Schule. Dort schlafen sie zu zwölf in einem Raum. Im Vergleich zu den großen Massenunterkünften ist das schon sehr komfortabel. Manche von ihnen haben noch nie eine Schule besucht. „Aber Deutsch lernen wollen sie alle“, weiß die Schulleiterin.

Im Lehrerkollegium stieß die Idee zur Einrichtung von zwei Klassen mit Flüchtlingen sofort auf Zustimmung. „Einige hatten auch gleich angeboten, zusätzliche Unterrichtsstunden zu übernehmen“, freut sich Gabriele Sachse. Und Claudia König, die eigentlich erst im April an die Schule kommen sollte, begann schon im Februar.

Die 28-Jährige freute sich auf die Herausforderung. Und die ist groß: „Denn die Flüchtlinge, die noch nie auf einer Schule waren, sollen jetzt Deutsch lernen, ohne in der Lage zu sein, sich die Übersetzungen der Vokabeln in ihrer Muttersprache aufzuschreiben. Das stelle ich mir wahnsinnig schwierig vor.“

*Ich staune über die Disziplin dieser Schüler. Und über ihren Eifer.*

— Claudia Großpietsch

Aber die neuen Schüler sind nicht nur zuvorkommend und freundlich, sondern auch wissbegierig. Und deshalb kommt es regelmäßig vor, dass sie selbst nach Unterrichtsende noch Fragen an

ihre Deutschlehrerin haben. So wie jetzt, als Claudia König ihnen den Unterschied zwischen *in* und *im* erklärt.

Bei den Schülern handelt es sich überwiegend um junge Männer und drei junge Frauen. Die meisten von ihnen sind allein nach Deutschland gekommen. So wie Noorullah. Der 17-Jährige stammt aus Afghanistan. Seine Eltern wurden erschossen, als er ein Kleinkind war: „Sie wurden erpresst und sollten Geld für etwas bezahlen, was sie aber nicht konnten“, erklärt er. Daraufhin wuchs er mit einem Bruder bei seiner Oma auf. Von seinem zweiten Bruder hat er seit vielen Jahren nichts mehr gehört: „Wir wissen nicht, ob er noch lebt.“ In seiner Heimat sei das nichts Außergewöhnliches.

Norullah hatte sich zusammen mit



An der berufsbildenden Bergschule gibt es ein gutes Miteinander zwischen Flüchtlingen und deutschen Schülern.

seinem Onkel nach Deutschland aufgemacht. Hier erhofft er sich ein besseres Leben. Und etwas, was er noch nie hatte: eine planbare Zukunft. Sein Traum: „Ich will Computer-Ingenieur werden.“

Die meisten Flüchtlinge haben ihr Ziel auf abenteuerlichen Wegen erreicht. Hussein sagt, er sei drei Monate unterwegs gewesen. Die Reise führte ihn über den Iran, die Türkei, Griechenland und die Balkanroute nach Deutschland. Wochenlang zu Fuß, aber auch mit dem Zug und im Bus. Drei Monate sei er unterwegs gewesen, erzählt er. „In Afghanistan arbeitete ich in einer Werkstatt. 60 Stunden in der Woche. Meine Mutter meinte: So wirst Du nicht alt. Sieh zu, dass Du hier wegkommst“, erklärt er in gutem Deutsch. Bis er hierher kam, kannte er die Sprache nicht. Doch er lernt schnell. Er möchte selbst einmal Lehrer werden.

„Die meisten haben große Träume“, weiß Gabriele Sachse. Und sicher würden davon nicht alle in Erfüllung gehen. „Das schon deshalb, weil die wenigsten Gewissheit haben, dass sie hier bleiben dürfen. Aber solange diese Ziele eine Motivation für die Flüchtlinge sind, wollen wir das nutzen und sie darin unterstützen.“

### Zeichen der Wertschätzung

Mit einigen Schülern hat Claudia König eine Wette abgeschlossen. „Wenn Ihr das Alphabet könnt, lerne ich Farsi. Das sollte für meine Schüler nicht nur eine zusätzliche Motivation sein, sondern auch ein Zeichen der Wertschätzung“, erklärt die Lehrerin. Aber sie ahnte nicht, dass sie schon vor den Osterferien damit beginnen musste, die Schriftzeichen der persischen Sprache zu lernen. „Das ist echt schwierig. Denn die unterscheiden sich oft nur durch einzelne Punkte“, hat sie inzwischen festgestellt. Gleichzeitig macht ihr das deutlich, vor welchen Herausforderungen die Flüchtlinge stehen, wenn sie fernab ihrer Heimat und Kultur ein ganz neues Schriftsystem lernen.

„Als Lehrerinnen gibt uns dieser Unterricht ebenfalls eine Menge. Wir werden ganz neu für unsere eigene Sprache sensibilisiert“, sagt Claudia Großpietsch, die gerade im Nachbarraum unterrichtet. Dort sitzen ihr die Schüler gegenüber, die noch keine Schulerfahrung haben. „Wir haben sie nach ihrem Leistungsvermögen in zwei Gruppen aufgeteilt, damit die Voraussetzungen für den Spracherwerb nicht zu weit auseinander liegen“, erklärt Schulleiterin Gabriele Sachse, die in einer Klasse Mathematik-Unterricht gibt, um die Schüler selbst kennenzulernen.

Claudia Großpietsch lässt die Schüler einen Text sprechen, mit dem sie sich

vorstellen, erklären, woher sie stammen und ihre jetzige Adresse nennen. Die Unterrichtsmaterialien, mit denen sie und Claudia König arbeiten, wurden von Schulbuchverlagen extra für Neuankömmlinge entwickelt. Ebenso die Bildwörterbücher, in denen die Begriffe nebeneinander in arabischer Schrift und in deutscher Sprache erklärt sind.

„Ich staune über die Disziplin dieser Schüler. Und über ihren Eifer“, sagt die Lehrerin, die seit 27 Jahren an der berufsbildenden Bergschule unterrichtet. „Mit Hussein, der vor wenigen Wochen noch kein Wort Deutsch sprach, kann ich mich jetzt fast schon fließend unterhalten.“ Zu ihren Schülern gehört aber auch ein junger Mann aus Somalia. „Der malt die Buchstaben mehr, als dass er sie schreibt. Er gehört wohl zu jenen, die noch nie eine Schule besucht haben“, vermutet sie. Doch selbst er will so schnell es geht Deutsch sprechen können.

Besonders imponiert der erfahrenen Lehrerin aber die Freundlichkeit der Flüchtlinge. „Wenn ich hier gleich mit dem Kassettenrekorder und meiner Ta-

sche aus diesem Klassenraum gehe, kommt bestimmt sofort jemand auf mich zu und fragt, ob er helfen darf.“ Das hat sie an der Schule so noch nicht erlebt.

Als es schellt, springt niemand auf. Alle packen in Ruhe ihre Sachen ein. Und viele stellen ihren Lehrerinnen weiter Fragen. Das ist es, was Claudia König an dem Unterricht mit den Flüchtlingen reizt: „Die wollen einfach lernen. Denen fällt jeder Widerspruch sofort auf. Die haben ständig Fragen. Auch, wenn sie eine Stillarbeit machen sollen, werde ich ständig gerufen. Dafür müsste ich eigentlich Kilometergeld kriegen.“ Aber sie macht das gerne. Und engagiert. Und mit großen Respekt davor, was diese Jugendlichen schon alles auf sich genommen und hinter sich haben.

► siehe [bergschule-st-elisabeth.smp.de](http://bergschule-st-elisabeth.smp.de) und kontinente, Ausgabe Mai/Juni 2016



„Frau König, kommst Du mal?“ Selbst bei der Still- oder Partnerarbeit rufen die Schüler unentwegt nach ihrer Lehrerin.

## Patenschaften helfen Vorurteile abzubauen

In dem Berufsvorbereitungsjahr für die Flüchtlinge geht es nicht nur um den Spracherwerb. Der Unterricht soll zudem die deutsche Kultur vermitteln und Orientierung für den Alltag bieten. Deshalb gehört auch Mathematik in die Stundentafel. Dort lernen die Flüchtlinge mit Spielgeld nicht nur zu rechnen, sondern gleichzeitig den Euro kennen. Wichtig sind darüber hinaus gestalterische und praktische Elemente, um miteinander ins Gespräch zu kommen: wie die Gestaltung des Klassenraums oder gemeinsamer Kochunterricht.

Außerdem haben an der Bergschule alle Flüchtlinge einen Paten oder eine

Patin aus den Bildungsgängen mit den angehenden Erzieherinnen und Erziehern. „Denn wir wollen nicht nur, dass die Neuankömmlinge hier unterrichtet werden. Sie sollen hier gut aufgenommen werden und sich wohlfühlen“, erklärt Schulleiterin Gabriele Sachse.

Die Paten hätten beispielsweise die Aufgabe, für die Flüchtlinge in Pausen ansprechbar zu sein, sie beim Ausfüllen von Formularen oder Behördengängen zu unterstützen oder ihnen auch schon mal die Hausaufgaben zu erklären: „So lernen sich die Schüler aus den unterschiedlichen Kulturen kennen. Und das hilft auch, Vorurteile abzubauen.“

Andrea Starkgraff vor den Bauplänen der neuen Tagespflege in Herten-Westerholt. „Es ist nicht einfach, den Überblick zu behalten.“



## „Die Investoren rechnen mit uns“

Die Seniorenhilfe SMMP plant weitere WGs und ambulante Dienste. Andrea Starkgraff erklärt, warum

Von der Karte, die das Leitungsteam der Seniorenhilfe SMMP am 29. Februar den leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seiner inzwischen 15 Einrichtungen und Dienste präsentierte, waren alle beeindruckt: Die zeigte den geplanten Stand in zwei Jahren. Dort sind 24 Symbole für Seniorenheime, ambulant betreute Seniorenwohngemeinschaften, Tagespflegen und ambulante Dienste zu sehen. Neun mehr als es dem Ist-Stand im Februar 2016 entspricht. „Und inzwischen ist schon eine weitere Planung konkret geworden“, verrät Geschäftsführerin Andrea Starkgraff.

### Erweiterung in Heiden, Oelde und Geseke

An diesem 29. Februar trafen sich 50 Führungskräfte aus dem Bereich der Seniorenhilfe zur Frühjahrstagung im Bergkloster Bestwig. „Bei den ganzen Entwicklungen zurzeit ist es nicht einfach, den Überblick zu behalten. Umso wichtiger ist es, alle mitzunehmen“, sagt die Geschäftsführerin.

Bereits im laufenden Jahr 2016 erwei-

tert die Seniorenhilfe SMMP ihre Angebote in Heiden, Oelde und Geseke und baut mit Dorsten zugleich einen neuen Standort auf. „Der Markt ist im Moment sehr stark in Bewegung. Sicher hängt das auch mit dem niedrigen Zinsniveau zusammen, das Investoren auf den Plan ruft. Und Angebote, die sich älteren Menschen widmen, sind gefragt“, erklärt Andrea Starkgraff. Die Investoren kämen auf sie zu. „Wir sind etabliert, glaubwürdig und damit offenbar kreditwürdig“, führt sie aus. Die Banken machten ihre Zusagen für Kredite nicht nur von vom Investor, sondern auch vom Betreiber abhängig, der sich bei ihnen einmietet.

*Auch, wenn der Aufwand groß ist, wäre es fahrlässig, diese Chancen liegen zu lassen.*

Andrea Starkgraff

So wurde die Seniorenhilfe SMMP etwa für den Betrieb einer Senioren-WG in dem Mehrgenerationenhaus neben dem Haus St. Josef in Heiden gewonnen: „Hier sollten im Spätsommer die ersten Mieter einziehen. Wir sind im Zeitplan und gehen bald in die Werbung.“

Ähnlich ist es in Oelde-Sünninghausen, in Störmede bei Geseke und in Lippstadt. Im Oelder Stadtteil Sünninghausen investiert die Kirchengemeinde St. Johannes auf dem Gelände einer ehemaligen Grundschule in ein neues Gebäude für Senioren. Hier soll die Seniorenhilfe eine ambulant betreute Wohngemeinschaft mit zwölf Plätzen betreiben. In Störmede plant die von Bürgern gegründete GmbH „Störmede baut“

einen Mehrgenerationenpark, ebenfalls mit zwölf Plätzen in einer WG für Senioren. „Ein schönes Projekt, das zu uns passt. Denn wir haben viele Einrichtungen im ländlichen Raum, die die dortige Infrastruktur stärken“, sagt Andrea Starkgraff. Die Verhandlungen zur Miete laufen. Und in Lippstadt könnte es gleich zwei neue Einrichtungen geben. „Das sind die beiden neuesten Ideen“, sagt die Geschäftsführerin.

### Neue Optionen in Lippstadt

In einem Neubau am Rand der Innenstadt wäre Platz für zwei Senioren-WGs mit jeweils zwölf Plätzen und einen ambulanten Dienst. Letzteren könnte die Seniorenhilfe SMMP als Zweigstelle des ambulanten Dienstes in Geseke betreiben. Der Investor hätte die Seniorenhilfe SMMP gerne mit im Boot. „Zugleich gibt es in Lippstadt ein interessantes Vorhaben in einem bestehenden Gebäude mitten in der Innenstadt. Dort wären eine dritte WG oder eine Tagespflege möglich“, weiß Andrea Starkgraff. Älteren Lippstädter Bürgern ist die Ordensgemeinschaft noch bekannt. Hier betrieb sie bis 1938 eine Schule.

Auch im St. Ida-Stift in Dorsten gab es einmal einen Schwesternkonvent. Hier investiert die Pfarrgemeinde St. Bonifatius in einen Neubau, in dem ebenfalls eine Senioren-WG entstehen soll. „Das ist für uns interessant, weil wir dort seit diesem Frühjahr neben dem St. Elisabeth-Krankenhaus einen ambulanten Dienst betreiben“, sagt Andrea Starkgraff.

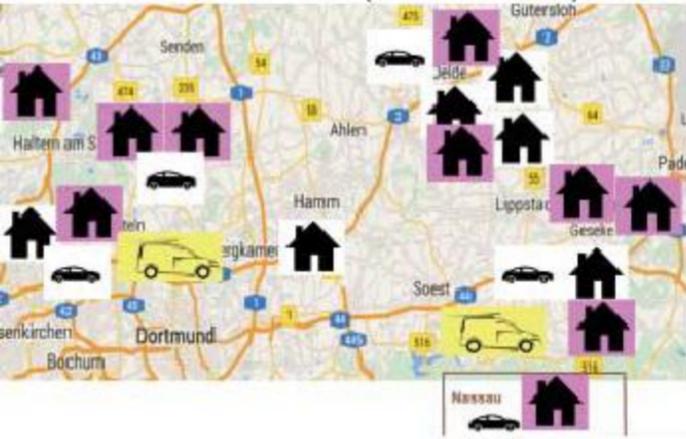
Zwei weitere Senioren-WGs sind im Zuge des Neubaus des Hauses St. Martin

Nur noch zweigeschossig: Die Neubaupläne des Architekturbüros Maas und Partner für das Haus St. Martin in Herten-Westerholt.



## Leitung für den Dienst in Dorsten

Die Karte unten zeigt den möglichen Stand der Seniorenhilfe SMMP 2018 (ohne Pläne für Lippstadt): Sechs Heime (schwarze Häuser), zehn ambulante WGs (rosa unterlegte Häuser), zwei Tagespflegen (gelbe Autos) und vier ambulante Dienste (schwarze Autos).



Viel Betrieb herrschte bei der Vorstellung des Mehrgenerationenparks in Störmede. Foto: Frederick Lüke / Der Patriot

in Herten-Westerholt in Planung. Dort soll im Herbst Baubeginn sein. Das neue Seniorenheim entsteht zweigeschossig auf einem Nachbargrundstück, das die Stadt zur Verfügung stellt. Sie erhält im Gegenzug das Grundstück, das danach durch den Abriss des jetzigen, sechsgeschossigen Hauses St. Martin frei wird.

„Begonnen haben die Umbauarbeiten aber schon in den früheren Räumen unserer Zentralverwaltung, die nach Marl umgezogen ist“, sagt Andrea Starkgraff. Dort entsteht eine neue Tagespflege. Auch die bestehenden Martinus ambulanten Dienste erhalten dann großzügigere Büroräume. Eigentümer dieses Gebäudes neben dem Gertrudis-Hospital ist die Ordensgemeinschaft. Und das Gertrudis-Hospital gehört – ebenso wie das St. Elisabeth-Krankenhaus in Dorsten – zum Verbund des katholischen Klinikums Ruhrgebiet Nord, bei dem der SMMP Europa e.V. Mitgesellschafter ist.

„So ergeben sich an vielen Stellen Synergien“, erklärt Andrea Starkgraff – und die wolle man nutzen. „Auch, wenn der Aufwand zurzeit groß ist, wäre es fahrlässig, diese Chancen liegen zu lassen.“

In diesen Wochen beginnt die Seniorenhilfe SMMP mit der Kundenakquise für den neu gegründeten ambulanten Dienst St. Elisabeth in Dorsten. Dessen Leitung übernimmt Ralf Lesch. Seine Stellvertreterin wird Silvia Johann, die bereits seit zehn Jahren bei den Martinus ambulanten Diensten in Herten-Westerholt arbeitet.

Ralf Lesch ist examinierter Krankenpfleger und hatte zunächst acht Jahre lang in der Dialyse gearbeitet. Danach wechselte er zur Caritas in den Pflegebereich. Dort arbeitete er auch als Pflegedienstleiter und in den letzten zwei Jahren als Fachbereichsleiter. 17 Jahre lang war er in Oberhausen als Qualitätsbeauftragter und Pflegedienstleiter für die ambulanten Dienste der Arbeiterwohlfahrt tätig. Dafür hat er die jeweiligen Weiterbildungen absolviert. Zuletzt war er bei einem großen Betreuungsdienst beschäftigt. „Jetzt zog es mich aber wieder in den Pflegebereich“, begründet er, warum ihn der Aufbau des Dienstes in Dorsten reizt. Ralf Lesch ist 54 Jahre alt, hat zwei Kinder und lebt mit seiner Familie in Duisburg.

Silvia Johann ist examinierte Krankenpflegerin und sagte sofort „Ja“, als sie von der Suche nach einer stellvertretenden Pflegedienstleitung in Dorsten hörte: „Das ist für mich jetzt der nächste Schritt“, sagt die 34-jährige. Sie ist Mutter eines Sohnes und lebt mit ihrer Familie in Herten-Scherlebeck. Ihre Ausbildung hatte sie an einem Recklinghäuser Krankenhaus gemacht. Danach arbeitete sie in einem Altenheim und seit 2006 bei den Martinus ambulanten Diensten. Seit Oktober 2015 absolviert sie die Ausbildung zur Pflegedienstleiterin, die sie in einigen Monaten abschließt.



Ralf Lesch und Silvia Johann leiten den ambulanten Dienst in Dorsten.

## Noch Mitarbeiter für Oelde gesucht

Iryna Koch leitet jetzt den Ambulanten Dienst St. Franziskus in Oelde. Dieser Dienst war erst im Sommer 2015 von der Seniorenhilfe SMMP als Ergänzung des bestehenden Angebotes in der Region gegründet worden. Kommissarisch hatte zunächst Winfried Weeke aus Herten-Westerholt die Leitung gehabt.

Iryna Koch stammt aus Weißrussland und war früher Grundschullehrerin. In Deutschland absolvierte sie eine Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin und arbeitete zuletzt als Qualitätsmanagement-Beauftragte und stellvertretende Teamleiterin bei einem ambulanten Dienst in Bielefeld. In dieser Zeit schloss sie berufsbegleitend ei-



Iryna Koch leitet den Dienst in Oelde.



23 Plakatwände werben für neue Mitarbeiter.

nen Studiengang als Betriebswirtin mit Schwerpunkt Management im Gesundheitswesen ab. „Nun habe ich eine neue Herausforderung mit Leitungsverantwortung für mich gesucht“, erklärt Iryna Koch, die mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in Bielefeld lebt.

Noch sucht der ambulante Dienst in Oelde weitere Mitarbeiter. Daher hat die Seniorenhilfe in der Stadt insgesamt 23 Plakatflächen angemietet und 11.000 Postkarten mit dem Aufdruck „Bitte weitersagen“ verteilt. Die Wirkung ist enorm. Das zeigen viele Reaktionen – und auch die ersten Bewerbungen.

# Fit werden in der Quartiersarbeit

**Interview mit Andreas Wedeking zu seiner neuen Aufgabe bei der Seniorenhilfe SMMP**

## Wie definieren Sie (für Ihre Arbeit) den Begriff Quartiersmanagement?

Unter Quartiersmanagement verstehe ich die Sichtung, Unterstützung und Weiterentwicklung vorhandener Angebote in einem Quartier. Ein Quartier kann ein Stadtteil oder ein Dorf sein. Quartiersmanagement bezieht sich dabei nicht nur auf die Belange der Senioren, sondern auch auf den Inklusionsgedanken. Durch das Quartiersmanagement sollen die Menschen in einem Quartier neue Möglichkeiten der Partizipation, erfahren und umsetzen können. Es geht um ein neues, gutes und generationsübergreifendes Miteinander – ohne Einschränkungen bzw. Behinderungen.

## Was sind Ihre Aufgaben?

Bis Ende dieses Jahres besuche ich die Weiterbildung „Qualifiziert fürs Quartier“ beim Johanniterwerk. Dann bin ich ausgebildeter Quartiersmanager. Zu meinen Aufgaben gehört die Beantragung von Fördermitteln, die Erstellung eines Konzeptes für die Quartiersarbeit innerhalb der Seniorenhilfe SMMP, die Organisation der Quartiersarbeit an unseren Standorten und damit auch eine intensivere Vernetzung unserer Einrichtungen und Dienste.

## Was planen Sie konkret?

Für Stromberg planen wir eine Lokale Allianz für Menschen mit Demenz zum Thema generationsübergreifender Angebote. Für den Oelder Stadtteil Sünninghausen ist ein Antrag an das Kuratorium deutsche Altenhilfe zur Finanzierung einer Sozialraumanalyse gestellt. Darauf aufbauend wollen wir ein Konzept für dieses Quartier entwickeln. Dort soll die neue Wohngemeinschaft – dem Inklusionsgedanken entsprechend – ein lebendiger Bestandteil des Quartiers werden. Auch eine Kooperation mit einem Träger der Jugendhilfe zur Gewinnung von Auszubildenden für die Altenhilfe ist angedacht. Das lässt sich dann auf die Standorte Störmede, Lippstadt, Dorsten, Heiden und Westerholt übertragen.

In Wadersloh ist die Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde wichtig. Hier erwarten wir Unterstützung aus dem LEADER-Projekt für ein geplantes Mehrgenerationenhaus. Ferner läuft in Wadersloh bereits die Lokale Allianz für Menschen mit Demenz. In deren Rahmen hatten wir im Spätsommer 2015 in unseren Häusern einen „Demenz-

parcours“ angeboten (vgl. **blickpunkt mensch** 2-2015). Im August 2016 planen wir einen Theaterworkshop mit demenziell erkrankten Menschen. Auch ein Fitnesszirkel soll als Bewegungsangebot im Quartier eröffnet werden. Darüber hinaus ist ein Mehrzweck-Funktionsbau für weitere Angebote angedacht.



**Andreas Wedeking** ist studierter Diplom-Sozialpädagoge. Der 49-jährige leitete bis jetzt das Haus St. Josef in Wadersloh sowie das Seniorenzentrum Am Eichendorffpark in Oelde-Stromberg. Die Leitung in Stromberg gibt er nun ab, um sich der Quartiersarbeit zu widmen: „Damit kehre ich zu meinen Wurzeln zurück.“ Auf dem Foto überreicht er die Zertifikate nach der Weiterbildung KIDZELN (Kindern Demenz erklären), die die Kooperationspartner der Lokalen Allianz für Menschen mit Demenz im Haus St. Josef organisierten.

## Wie sind Sie im Quartier vernetzt?

Ich denke, gut. Ich arbeite in einer Arbeitsgruppe des Kreises Warendorf mit. Die AG entwickelt einen Leitfaden zur Quartiersarbeit. Vor Ort bin ich im Netzwerk für Senioren Wadersloh und im Arbeitskreis „Anbieter demenzspezifischer Angebote in Oelde“ aktiv. Mit Kindergärten in Wadersloh, der politischen Gemeinde, der Caritas gibt es Kooperationsvereinbarungen. Auch in Stromberg sind Kooperationen mit den Kindergärten, der Grundschule, der katholischen Kirchengemeinde, dem Bezirksausschuss und der Stadt Oelde vereinbart. Ferner besteht eine aktive Mitarbeit in der Alzheimergesellschaft und mit dem Demenzservicezentrum Münsterland.

## Wie wird die Arbeit finanziert?

Meine Stelle ist eine Stabsstelle und wird somit von der Seniorenhilfe SMMP

gGmbH finanziert. Die ganze Kleinarbeit vor Ort kann ich nicht allein erledigen. Dafür sollen aus Fördermitteln „Quartierskümmerer“ finanziert werden: etwa Studenten der Sozialen Arbeit, Fallmanager oder andere Personen mit einem sozialarbeiterischen Hintergrund, der auch über Weiterbildungen erworben werden kann. Einstellungen wären im geringeren Stellenumfang möglich.

## Was macht Ihnen an dieser Arbeit besonders viel Freude?

Mit dieser Tätigkeit gehe ich „back to the Roots“. Ich habe Sozialpädagogik studiert und mich über die Jugendhilfe, Eingliederungshilfe bis hin zur Seniorenhilfe immer stärker mit pflegerischen Inhalten auseinandergesetzt. Nun ist wieder „reine Sozialarbeit“ gefragt. Außerdem hat es mir immer Spaß gemacht, mich in neue Arbeitsfelder einzuarbeiten, Konzepte zu entwickeln und anzustoßen. Fragen sie mal meine Chefin (Andrea Starkgraff, Anm. der Red.).

## Ist diese Arbeit zeitlich befristet?

Nein. Ich hoffe, dass die Finanzierung dauerhaft gesichert bleibt. Der Weg ist das Ziel. Frau Starkgraff hat mir dazu einmal gesagt: „Das ist ein neuer Bereich für uns. Sorgen Sie dafür, dass wir in diesem Arbeitsfeld fit werden.“

## Inwiefern profitiert die Arbeit der Seniorenhilfe SMMP insgesamt?

Wollen wir erfolgreich bleiben, müssen sich die Einrichtungen und Dienste in die Quartiere hinein öffnen. Das ist vielerorts schon geschehen. Wir werden dadurch an unseren Standorten als offener Träger bzw. Anbieter von Pflege- und Betreuungsformen aller Art wahrgenommen. Das sichert unsere Angebote. Aber die Quartiersarbeit steht auch dem Leitgedanken unserer Ordensgründerin nahe: Die Jugend bilden, die Armen unterstützen und nach Kräften Not lindern.

## Wird es bald auch an anderen Standorten Quartiersmanager geben?

Wie gesagt, Ziel meiner Arbeit ist es, den „Quartiersgedanken“ an allen Standorten von SMMP zu installieren oder zu vertiefen. Sicherlich muss es vor Ort weitere Quartierskümmerer geben, denn man kann immer nur auf einer Hochzeit tanzen. Das wird sich mit der Zeit entwickeln, davon bin ich überzeugt.



Als Missionarin auf Zeit in Mosambik: Maren Remme arbeitete 2011/2012 in Metarica. Foto: Achim Pohl

## Als Missionar auf Zeit in Deutschland

Ordensgemeinschaften waren Vorreiter beim Outgoing – nun sollen sie es auch fürs Incoming werden

27 Missionarinnen und Missionare auf Zeit – kurz MaZ – werden in diesem Juli nach Bolivien, Brasilien, Rumänien und Mosambik ausgesandt. Soviele waren es noch nie. Und bald kommen möglicherweise die ersten Freiwilligen aus diesen Ländern für einen einjährigen Auslandseinsatz nach Deutschland. „Die Überlegungen werden konkret“, sagt Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow.

Die Dynamik bei dem Austausch junger Menschen unter dem Dach der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel belegt, warum die Ordensgemeinschaft gerade für ihr Angebot „Missionar/in auf Zeit“ von der Gütegemeinschaft Internationaler Freiwilligendienst zertifiziert worden ist. Deren Geschäftsführer Markus Linsler stellte bei einer kleinen Feierstunde im Bergkloster Heiligenstadt fest: „Das große Interesse ist ein Indikator dafür, dass die Qualität bei Ihnen stimmt.“ Andere Anbieter hätten nach dem Wegfall des Zivildienstes – für das der Freiwilligendienst im Ausland ein Ersatz war – und aufgrund der demografischen Entwicklung Probleme, genügend Bewerber zu finden.

Linsler sagte aber auch: „Die Ordensgemeinschaften bieten diese Dienste schon seit Jahrzehnten an. Nun hoffe ich, dass sie nicht nur ein Vorreiter für das Outgoing-Angebot bleiben, sondern ebenso einer für das Incoming werden.“ Das sei eine neue Facette des Freiwilligendienstes: Junge Menschen aus dem Ausland für ein Jahr nach Deutschland einzuladen und hier in die Arbeit einzubinden. „In gewisser Weise ist das eine Provokation“, gibt Linsler zu, scheinbar es doch unser Weltbild, nach dem vor allem andere Hilfe benötigen, erst einmal auf den Kopf zu stellen – „aber diejenigen, die das bereits praktizieren, sammeln damit sehr wertvolle Erfahrungen.“

### Freiwillige Mitarbeit in der Seniorenhilfe?

Aus diesem Grund haben die Schwestern die ersten Plätze für dieses sogenannte Incoming-Angebot beantragt. „Möglich wäre ja beispielsweise, dass junge Menschen aus Südamerika bei uns für ein Jahr in der Seniorenhilfe mitarbeiten, ihre Erfahrungen hier einbringen und umgekehrt Erfahrungen von hier mitnehmen“, nennt Schwester Maria Thoma ein Beispiel.



Markus Linsler (6.v.l.) übergibt das Zertifikat im Beisein des großen Missionsteams.

Finanziell gefördert wird das Angebot Missionar auf Zeit – ob Incoming oder Outgoing – vor allem durch das Bundesprogramm „weltwärts“. Das wiederum verlangt eine Zertifizierung als Nachweis eingehaltener Qualitätsstandards. Aus diesem Grund haben die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel gemeinsam mit anderen Organisationen die Gütegemeinschaft Internationaler Freiwilligendienst gegründet, der mittlerweile zehn Entsende-Organisationen angehören. „Unser Ziel war es, Qualitätsstandards zu entwickeln, die nah an der Praxis sind und zu dem Profil und Anspruch unserer Form des Auslandseinsatzes passen“, erklärt Winfried Meilwes. Er arbeitet als Referent in der Missionszentrale der Ordensgemeinschaft und ist selbst im Auftrag der Gütegemeinschaft bei anderen Organisationen als Qualitätsprüfer im Einsatz. Die Erweiterung des Angebots durch Plätze für junge Menschen aus dem außereuropäischen Ausland in Deutschland ist für ihn folgerichtig: „Das entspricht unserem Missionsverständnis: Den Austausch zwischen den Kulturen zu fördern und den Menschen in der Einen Welt auf Augenhöhe zu begegnen.“

► [missionare-auf-zeit.de](http://missionare-auf-zeit.de)



Eine andere Art von „Incoming“ gibt es schon jetzt innerhalb der Ordensgemeinschaft: Die bolivianische Schwester Guadalupe Céspedes, die gemeinsam mit Schwester Soledad Miranda seit vier Jahren in Deutschland lebt, legte im Februar in Heiligenstadt ihre Ewige Profess ab (s. auch kontinente 3-2016).

### MaZ-Aussendung seit 1997

1997 hatten die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel mit der Aussendung junger MaZ begonnen. Seitdem haben über 200 Männer und Frauen zwischen 18 und 29 Jahren einen Auslandsdienst angetreten. Die meisten gehen in ordenseigene Einrichtungen in Bolivien, Brasilien, Rumänien und Mosambik. Einige werden hier aber auch ausgebildet und ausgesandt, um in Projekten anderer Organisationen zu arbeiten, die diese Vorbereitung selbst nicht leisten können.

# Das lange Warten auf ein Foto aus Brasilien

Schwester Maria vom Berge Karmel Tietmeyer begleitete Gründungsphase des kontinente-Magazins

„Mein Herz schlägt bis heute für kontinente“, sagt Schwester Maria vom Berge Karmel Tietmeyer. Die 76-Jährige war schon im Gründungsjahr des Missionsmagazins an der Produktion beteiligt. Im Januar feierte das Heft, das heute mit 27 Herausgebern eine Auflage von 200.000 Exemplaren hat und damit zu den auf- lagestärksten kirchlichen Medien gehört, sein 50-jähriges Jubiläum.

Auch Schwester Christa Maria Henninghaus, die im Februar ihren 90. Geburtstag feierte, war von Anfang an beteiligt. „Die Schwestern waren damals ganz heiß auf die ersten Ausgaben. Das war etwas Neues. Das wollten alle sehen“, erinnert sie sich. Und das Heft kam so gut an, dass nach den 1000 Heften der Erstausgabe von der zweiten sogar 5000 Exemplare bestellt wurden: „Schnell stellte sich heraus: Auch das reicht vorne und hinten nicht.“ Die Zahl der Abonnenten stieg in den ersten Monaten rasant. Und in den folgenden Jahren fanden zahlreiche Werbeaktionen statt.

**Die Schwestern waren ganz heiß auf die ersten Ausgaben. Das war etwas Neues.**

Sr. Christa Maria Henninghaus

Daran erinnert sich vor allem noch Schwester Maria vom Berge Karmel, die von der damaligen Generaloberin Schwester Hildegund Maria zur Mitarbeit in der Zentralredaktion aufgefordert wurde: „Pater Klaus Elmar Piller von den Spiritanern war damals unermüdlich unterwegs. Eigentlich an jedem Wochenende. Entweder, um Gemeinschaften als Mitherausgeber zu gewinnen oder um in Gottesdiensten zu predigen und für das Heft zu werben.“ In dieser Zeit durfte Schwester Maria vom Berge Karmel ihn häufig auf seinen Wochenendreisen zwischen Husum und Bodensee begleiten: „Wir haben immer für die Ausgabe der Gemeinschaft geworben, die geografisch am nächsten war. Kannte die Gemeinde diesen Orden schon, war es ein Leichtes, nach der Messe eine ganze Liste mit neuen Abonnenten zu füllen.“ Ein Jahresabonnement kostete im ersten Erscheinungsjahr 4,20 D-Mark.

Dabei verfolgte die damalige Werbung um Abonnenten auch die Absicht, Geld für die missionarische Arbeit einzunehmen. „Denn was von der Abo-Gebühr überblieb, stand den Gemeinschaften dafür zur Verfügung“, sagt Schwester Maria



Sr. Maria vom Berge Karmel und Sr. Christa Maria blättern in alten kontinente-Heften.

vom Berge Karmel. Heute wiederum sei die Zeitschrift kostendeckend kalkuliert: „Und es geht eher darum, über die Missionsaufgaben zu informieren und darüber auch Spender zu gewinnen.“

1966/67 arbeitete sie zum ersten Mal in der Zentralredaktion mit, die damals noch in Essen im Gebäude der Bistumszeitung RuhrWort untergebracht war. Sie war zunächst mit Sekretariatsaufgaben betraut, übernahm bald aber auch die Verantwortung für den redaktionellen Eigenteil der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. Alle Herausgeber haben bis heute in der Mitte des Heftes eigene Seiten. „Ich hatte eine Ausbildung zur Bürokauffrau gemacht, konnte also auch stenografieren und Schreibmaschine schreiben. Das war die wichtigste Voraussetzung“, sagt Schwester Maria vom Berge Karmel, die später noch ein theologisches Fernstudium absolvierte.

Ihre Berichte stellte Schwester Maria vom Berge Karmel aus den Briefen zusammen, die sie aus der Mission erreichten. Die waren damals noch wochenlang unterwegs. Eine Verbindung per E-Mail oder Internet lag noch jenseits der Vorstellungskraft. Ebenso die redaktionelle Arbeit am Computer. Die lief damals noch an der Schreibmaschine. Und die Fotos, wenn den Briefen aus Bolivien und Brasilien denn einmal eins beilag, gingen zur Belichtung direkt in die Druckerei. „Wer hatte damals schon eine Kamera? Und die Filme konnte man nur in den Städten entwickeln und abziehen lassen“, weiß Schwester Maria vom Berge Karmel. Daher sei sie in den Anfangsjahren für jedes brauchbare Bild besonders dankbar gewesen.

Auch von 1977 bis 1981 war sie noch einmal in der Zentralredaktion tätig – dann schon in Köln, wo der Verlag bis heute ansässig ist. Und in der anschlie-

## „Einmaliges Magazin“

Das Missionsmagazin kontinente ist im Bereich der kirchlichen Presse etwas Einmaliges. Darin waren sich der Apostolische Nuntius Erzbischof Nikola Eterović, der Chefredakteur der Katholischen Nachrichtenagentur KNA, Ludwig Ring-Eifel, und WDR-Moderatorin Gisela Steinhauer bei der Feier des 50-jährigen Bestehens am 20. Januar in Köln einig. Denn das Heft ist ein Gemeinschaftsprodukt von 25 Ordensgemeinschaften sowie missio Aachen und missio Niederlande. Die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel gehören seit Beginn zu den Mitherausgebern und sind Mitgesellschafter des Verlages.

„Gemeinsam haben wir jetzt die Struktur des Magazins überarbeitet, das pünktlich zum Jubiläum in neuer Aufmachung erscheint. So ist das Heft auch ein positives Zeichen von Solidarität in der Kirche“, sagt Schwester Aloisia Hö-

Unten: Der apostolische Nuntius, Erzbischof Nikola Eterović (m.), feierte die Messe. Unter den Konzelebranten war auch Erzbischof Charles Palmer-Buckle aus Ghana (2.v.l.). Foto: Fritz Stark



ßenden Zeit war sie zweimal in das geschäftsführende Gremium der Herausgeber gewählt worden. Über drei Jahrzehnte lang nahm sie auch regelmäßig an den jährlichen Redakteurs- und Herausgebertagungen teil, die es seit der Anfangszeit gab: „Deshalb verbindet mich sehr viel mit diesem Magazin. Bis heute.“

Und Schwester Christa Maria, die von 1990 bis 1996 Generaloberin der Gemeinschaft war, weiß, dass über das Magazin auch viele persönliche Kontakte gewachsen sind: „Vor allem in den Pfarrgemeinden, wo unsere Ordensschwestern persönlich Abonnenten geworben und betreut haben. Lange Zeit war es üblich, einmal jährlich von Haustür zu Haustür zu gehen. Dabei bezahlten die Leser ihr Abonnement.“ Bis 2009 leitete die inzwischen 90-Jährige die Missionsprokur der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. So lange war sie in die Produktion jeder Ausgabe eingebunden. Und noch heute steht sie mit vielen Schwestern in den Missionsländern in intensivem Kontakt. Weshalb auch aus allen Ländern Gratulationen zu ihrem 90. Geburtstag eingingen.

► **siehe auch kontinente 2-2016**



Sr. Aloisia Höing im Interview mit Gisela Steinhauer.

ing, Mitglied des geschäftsführenden Gremiums von kontinente. Als Gesprächspartnerin von Gisela Steinhauer auf dem Podium vor den 150 Gästen betonte sie auch: „In Deutschland erleben wir nur einen Ausschnitt der Weltkirche. Kontinente aber holt die ganze Welt in ein Magazin. Durch einzigartige Reportagen aus Regionen, aus denen sonst niemand berichtet.“ Gern erinnert sie sich daran, wie die anfangs 13 Herausgeber das Magazin auf den Weg brachten: „Dass die Ordensgemeinschaften ihre Kräfte bündeln und ihre Missionsarbeit neu definieren, war ein Auftrag des Konzils. In diesem Geist ist kontinente entstanden.“ Und Prälat Klaus Krämer, Präsident von missio Aachen und Vorsitzender des geschäftsführenden Gremiums, betont: „Mit heute 27 Herausgebern ist man stärker als allein. Jeder bringt seine eigene Charakteristik ein. Dieser Reichtum spiegelt sich in der Zeitschrift wider.“

► [www.kontinente.org](http://www.kontinente.org)



V.l.n.r.: Die Geschäftsführer des bfh, Alban Günther und Bernd Schütze, Schulleiterin Gabriele Sachse und Geschäftsführerin Sr. Anna Maria Hovest, bfh-Schulleiterin Gabriele Lüttig, der kaufmännische Leiter Michael Bünger, Bürgermeister Thomas Spielmann und Landrat Dr. Werner Henning.

## Auf einmal 500 Mitschüler

### Bergschule in Heiligenstadt übernimmt Physiotherapeuten-Ausbildung

Die berufsbildende Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt hat im Januar 2016 die Ausbildung der Physiotherapeuten am Bildungszentrum für Heilberufe (bfh) in Heiligenstadt übernommen. Dieses Bildungszentrum konnte den Bildungsgang allein nicht mehr aufrecht erhalten. Für die Bergschule, die auch Ergotherapeuten ausbildet, ist er hingegen eine sehr sinnvolle Ergänzung.

„Wir freuen uns, einen nahtlosen Übergang für unsere Schülerinnen und Schüler zu schaffen und die Ausbildung an diesem Standort erhalten zu können“, sagte der Geschäftsführer der bfh, Alban Günther. Und die Geschäftsführerin der Bergkloster St. Elisabeth Schule gGmbH, Schwester Anna Maria Hovest, erklärte: „Physiotherapeuten möchten nah bei den Menschen sein, um sie zu ermutigen, zu befähigen und zu fördern. Hinter dieser Ausrichtung steht ein christliches Menschenbild. Das passt zur Bergschule.“

Die bfh besteht seit 1995. Im Dezember 2015 haben das Bildungszentrum für Heilberufe und die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel den Wechsel der Trägerschaft bekanntgegeben. Jetzt nennt sich die Einrichtung „Katholische höhere Berufsfachschule für Physiotherapie an der Bergschule.“ Der Unterricht läuft zunächst noch im Gebäude der bfh weiter und wird ab Sommer an der Bergschule integriert. „Auch übernehmen wir gern die vier fest angestellten Mitarbeiterinnen“, so der kaufmännische Leiter der Bergschulen, Michael Bünger.

Alban Günther begründete noch einmal, warum der Schritt notwendig wurde: „Nachdem die Kurbetriebe in Heiligenstadt Anfang der 90er Jahre einen

Aufbruch erlebten, war es der Klinikgesellschaft Heilbad Heiligenstadt und der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen e.V. in Göttingen wichtig, die Ausbildung in die eigene Hand zu nehmen.“ Dafür habe man 1993 mit der bfh eine Gesellschaft gegründet und zwei Jahre später den Schulbetrieb aufgenommen. Seitdem hätten hier 1100 Physiotherapeuten ihren Abschluss gemacht. Jedoch sei die Schülerzahl inzwischen auf 34 gesunken: „Das ist vor allem demografisch bedingt. Bei anderen Trägern fallen die Bildungsgänge sogar schon aus.“

#### Langjährige Schulleiterin verabschiedet

Ein weiterer Grund für die Übergabe war der Abschied der langjährigen Schulleiterin Gabriele Lüttig. Sie hat die Schule von Anfang an mit aufgebaut und geht nun in den Ruhestand. Alban Günther dankte ihr für das große Engagement in den zurückliegenden Jahren: „Sie haben diese Schule geprägt.“

Die Schulleiterin der berufsbildenden Bergschule, Gabriele Sachse, begrüßte die neuen Auszubildenden mit dem Hinweis, dass sie „jetzt 500 Mitschülerinnen und Mitschüler haben.“ Die Verhandlungen zwischen beiden Trägern und den Schulleiterinnen seien sehr konstruktiv gewesen. Daher sei sie optimistisch: „Ihr Motto lautete ‚Heilen helfen‘. Das passt gut zu dem Leitsatz der heiligen Maria Magdalena Postel: ‚Die Jugend bilden, Arme unterstützen und nach Kräften Not lindern.‘“ Auf dieser Basis wolle man den neuen Bildungsgang mit „Sensibilität und Leidenschaft“ begleiten.

► [bergschule-st-elisabeth.smp.de](http://bergschule-st-elisabeth.smp.de)



Ulrich Klauke übergibt das Schild mit dem Logo für das faire Kloster sowie die Urkunde an Provinzassistentin Sr. Maria Martha Horstschräer, Provinzoberin Sr. Johanna Guthoff und Rainer Hake, der den Prozess im Bergkloster mitkoordinierte (v.l.).

## Auszeichnung zum fairen Kloster

**Bestwig.** Das Bergkloster Bestwig darf sich jetzt „fares Kloster“ nennen. „Unser Lebensstil hat Auswirkungen auf das Leben der Menschen rund um den Globus. Umso wichtiger ist es, Verantwortung für mehr Gerechtigkeit und einen bewussteren Umgang mit der Schöpfung zu zeigen“, mahnte die BDKJ-Diözesanvorsitzende und Vorsitzende des Diözesankomitees im Erzbistum Paderborn, Annika Manegold, bei der Zertifikatsübergabe im März.

Gemeinsam mit Ulrich Klauke vom Referat Weltmission des Erzbistums Paderborn und Reinhard Schulte als Vertreter und Mitglied des Dekanats

Hochsauerland Mitte im Diözesankomitee war sie nach Bestwig gekommen. Der BDKJ-Diözesanverband, das Referat Weltmission und das Diözesankomitee sind gemeinsam Träger des Projekts „faire Gemeinde“, bei dem sich das Bergkloster um die Auszeichnung beworben hat. Voraussetzung dafür sind Maßnahmen zur Abfallvermeidung und zum Energiesparen oder die Verwendung regional bezogener bzw. fair gehandelter Lebensmittel. In dieser Hinsicht hätten die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel wichtige Zeichen gesetzt, so Ulrich Klauke.

► [Siehe auch: smmp.de](http://Siehe_auch:smmp.de)

## Fernsehteam begleitete Schülerin

**Menden.** „Den Begriff Migräne kennt jeder. Aber oft wird er mit normalen Kopfschmerzen assoziiert“, sagt Felina Enginler. Die 17-jährige Schülerin des Placida-Viel-Berufskollegs schrieb im Dezember 2015 eine Mail an die Produktionsfirma von Günther Jauch, die das Reportagemagazin „Stern TV“ produziert. Sie will ein Umdenken bewirken und zeigen, wie schwierig das Leben mit dauerhaften Schmerzen ist.

„Ich habe nicht damit gerechnet, dass die Produktionsfirma wirklich Interesse an der Geschichte hat“, sagt sie. Doch im Januar rief eine Redakteurin zurück und nun begleitete sie ein dreiköpfiges Fernsehteam mehrere Tage lang in ihrem Alltag – auch im Unterricht am Placida-Viel-Berufskolleg. Hier absolviert Felina die Ausbildung zur Sozial-

assistentin. „Ich werde hier toll unterstützt“, erklärt sie. Und Klassenlehrerin Ulrike Lowe betonte im Interview, dass Felina sehr offen mit ihrer Erkrankung umgehe, alle Lehrer und Mitschüler wüssten Bescheid: „Sie ist eine tolle, engagierte Schülerin. Man merkt nicht immer, dass sie Schmerzen hat.“

► [placida-berufskolleg.smmp.de](http://placida-berufskolleg.smmp.de)



Die Kamera läuft. Foto: Annika Neumeister

## Kurz notiert:

### Engelsburgschüler ausgezeichnet

**Kassel/Berlin.** Die Klasse 9b des Engelsburg-Gymnasiums Kassel aus dem Schuljahr 2014/2015 wurde Ende November 2015 in Berlin für den zweiten Platz beim Wettbewerb der „Nationalen Initiative Printmedien“ geehrt. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich mit dem Thema „Medien 2025 – wie willst Du Dich Morgen informieren?“ beschäftigt. Dabei drehten sie den Film „Kopfkino – Zukunftsgedanken 2015“, der ihre Vision der Printmedien zeigt. Die Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, gratulierte (Foto).



Foto: Bundesregierung

### Provinzoberin bestätigt

**Cochabamba/Bolivien.** Das Provinzkapitel der bolivianischen Ordensprovinz hat Sr. María Laura Rosado am Neujahrstag 2016 als Provinzoberin wiedergewählt. Generaloberin Sr. Maria Thoma Dikow gab der 66-jährigen ihren Segen für die dritte Amtszeit. Neue Provinzassistentin ist Sr. Magaly Bonilla. Die Intensivierung des Gemeinschaftslebens, die Erziehungsaufgaben, die Berufungspastoral sowie die Weiterbildung der Schwestern und Mitarbeiter hat das Kapitel als Schwerpunkte für die kommenden sechs Jahre definiert.



### Barmherzigkeit kann jeder

**Bestwig.** Das von Papst Franziskus ausgerufenen „Jahr der Barmherzigkeit“ nahm die Provinzleitung der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel am 17. März im Bergkloster Bestwig zum Anlass, gemeinsam mit ihren leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu überlegen, welche Relevanz der Begriff in der Arbeit der Einrichtungen hat. In Gruppen machten sie sich daran, Barmherzigkeit ausgehend von Bibeltexten für ihren Alltag zu definieren. „Denn sie war auch ein Schlüsselbegriff für unsere Ordensgründerin“, betonte Provinzoberin Sr. Johanna Guthoff.

# Umstrukturierungen abgeschlossen

**Bestwig/Diestedde.** Die Umstrukturierungen bei den Servicediensten SMMP sind allmählich abgeschlossen. Michaela Bertelt ist bereits seit Sommer 2015 Leiterin der Stabstelle Zentrales Projektmanagement. Vor ihrer Hochzeit im April dieses Jahres hieß sie noch Michaela Potthoff. Kathrin Hinsken hat zum 1. Februar dieses Jahres für mehrere Einrichtungen die Objektleitung im Bereich Reinigung übernommen.

Michaela Bertelt arbeitet bereits seit dem Jahr 2000 bei den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel: zunächst in der Hauswirtschaft des Seniorenheims St. Josef in Wadersloh und seit 2003 im Haus Maria Regina in Diestedde. Seit 2005 war sie dort stellvertretende Küchenleiterin und absolvierte berufsbegleitend ein Studium als Betriebswirtin für das Hotel- und Gaststättengewerbe, das sie 2015 abschloss. Zu den Aufgaben der 34-Jährigen gehört unter anderem die Planung, Leitung und Durchführung zentraler Projekte der SMMP Servicedienste im Bereich Catering und Facility-Management.



Kathrin Hinsken ist gelernte Hotelfachfrau und arbeitete seit März 2015 im Haus St. Josef in Heiden. Jetzt ist sie für mehrere Standorte Objektleiterin für die Reinigung der Servicedienste SMMP. Sie ist unter anderem verantwortlich für die Objektorganisation, Personaldisposition und QM-Maßnahmen. Die 39-Jährige ist auch Fachwirtin für Reinigungs- und Hygienetechnik.

Verabschiedet hat sich nach 13 Dienstjahren im Bergkloster Bestwig und den Servicediensten SMMP der operative Leiter Uwe Fluß. Ihn zog es zu einem überregional arbeitenden Catering-Unternehmen, bei dem er eine neue Leitungsaufgabe übernimmt. Geschäftsführerin Ida Knecht dankte ihm für sein großes Engagement.

## GEZÄHLT



**1650** Essen liefern die Küchen der SMMP-Servicedienste in den Einrichtungen und Diensten der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel täglich aus. Zu den größten gehören die des Bergklosters in Bestwig und der Katholischen Kliniken Lahn. Wolfgang Ilg ist seit dem 1. Januar 2016 Küchenleiter im Bergkloster Bestwig. Mario Schaab leitet seit dem 1. April die Küchen in der Hufeland-Klinik Bad Ems und im Marienkrankenhaus Nassau. Die beiden treten die Nachfolge von Walter Dahmann und Frank Roenspiess an, die sich beruflich neu orientierten. „Wir sind froh dass wir schnell gut qualifizierte Nachfolger gefunden haben“, sagt Ida Knecht, Geschäftsführerin der Servicedienste SMMP. Wolfgang Ilg ist Betriebswirt, Küchenmeister und Diätkoch. Zuletzt war der 51-Jährige in leitender Funktion in einem Klinikverbund in Warstein und Lippstadt beschäftigt. Er stammt aus Nürnberg und ist verheiratet. Mario Schaab ist 43 Jahre alt und arbeitete 15 Jahre lang als Souschef am Frankfurter Flughafen. Wie Wolfgang Ilg hat er nun eine neue berufliche Herausforderung gesucht. Der gelernte Koch lebt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Sulzbach.

## Fritz Wolk übernimmt

**Oelde-Stromberg.** Fritz Wolk ist jetzt Heimleiter des Seniorenzentrums Am Eichendorffpark in Oelde-Stromberg und bleibt mit halber Stelle Pflegedienstleiter. Karin Gerdes übernimmt den anderen Teil der Pflegedienstleitung. Da Andreas Wedeking in das Quartiersmanagement einsteigt (s. Seite 10) gibt er die Leitung in Stromberg ab.

Fritz Wolk ist seit 1998 bei der Seniorenhilfe SMMP beschäftigt, arbeitete lange im Haus Maria und seit 2010 als Pflegedienstleiter in Stromberg. Er ist 61 Jahre alt und lebt mit seiner Familie in Belecke. „Die Option ergab sich überraschend. Aber ich mache das gerne.“

Karin Gerdes arbeitete ebenfalls im Haus Maria. „Seit 17 Jahren. Deshalb viel mir der Abschied nicht leicht. Aber diese Herausforderung wollte ich annehmen“, so die 43-Jährige, die in Thüle bei Salzkotten lebt. Die examinierte Altenpflegerin ist ausgebildete Wohnbereichsleiterin und hat am Fachseminar für Altenpflege die integrierte Weiterbildung für Pflegekräfte besucht.



Fritz Wolk Karin Gerdes Antje Rostalski

## Antje Rostalski leitet Haus Maria Regina

**Diestedde.** Antje Rostalski übernimmt die Heimleitung für das Haus Maria Regina. Die Geschäftsführerin der Seniorenhilfe SMMP, Andrea Starkgraff, freut sich, für diese Aufgabe eine qualifizierte Mitarbeiterin aus den eigenen Reihen gefunden zu haben.

Die 33-Jährige stammt aus Sachsen-Anhalt und arbeitet seit 2004 im Haus Maria Regina. Berufsbegleitend hat sie Weiterbildungen zur Wohn- und Pflegedienstleitung gemeistert und immer wieder neue Aufgaben angenommen. Erst im Frühjahr 2015 wurde sie Pflegedienstleiterin. „Jetzt freue ich mich auf den nächsten Schritt“, sagt Antje Rostalski. Per Fernstudium absolviert sie derzeit noch ihre Ausbildung zur Fachkraft für Leitungsaufgaben in Sozial-, Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen.

## Zwei Tage der offenen Tür

**Heiligenstadt/Bestwig.** Anlässlich des Placida-Jahres zum 200. Geburtstag der deutschen Ordensgründerin Schwester Placida Viel laden die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel am Samstag, 2. Juli, zu einem Tag der offenen Tür ins Bergkloster Bestwig ein. Am Sonntag, 21. August, gibt es einen zweiten Tag der offenen Tür im Bergkloster Heiligenstadt. „Dazu sind wir vor allem unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Familien sowie unsere Freunde und Förderer willkommen“, sagt Provinzoberin Schwester Johanna Guthoff. Die Katholischen Kliniken Lahn, die den weitesten Weg haben, reisen

zu beiden Tagen mit mehreren Bussen an. „Wir sind dankbar für dieses Angebot und finden es wichtig, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Klöster als Mittelpunkte der Ordensgemeinschaft kennenlernen“, sagt Personaldirektor Hans-Jürgen Herbener.

Neben Klosterführungen, Einblicken in das Ordensleben und besonders gestalteten Gebetszeiten wird es Musik, kulinarische Leckereien und Mitmachangebote geben. In Bestwig endet der Tag um 16.30 Uhr mit einem außergewöhnlichen Konzert des Harfenorchesters aus Haltern am See.

► **Informationen rechtzeitig auf [smmp.de](http://smmp.de)**

## Der Mann für alle Fälle

**Bestwig/Nassau/Bad Ems.** Er war der Mann für alle Fälle: Nach fast 40 Dienstjahren wurde Werner Klatt (Bild rechts) im Januar im Bergkloster Bestwig verabschiedet. Seit 1994 war er hier mit Spezialaufgaben aller Art betraut. Von Belegstatistiken über die Einrichtung von Datenbanken bis zu Jahresabschlüssen. „Dabei gehörte Ihre Treue und Ihre Loyalität gegenüber der Ordensleitung und Geschäftsführung immer zu Ihren Markenzeichen“, lobte die langjährige Generalökonomin Schwester Maria Dolores Bilo. Sie arbeitete schon eng mit Werner Klatt zusammen, als er noch als



Verwaltungsleiter bei den Katholischen Kliniken Lahn tätig war. Federführend begleitete er dort den Neubau des Marienkrankenhauses in Nassau und den Verkauf des alten Krankenhausgebäudes in Bad Ems. „Fast hätte ich nach 40 Dienstjahren noch mit meiner Ordens-Einkleidung gerechnet“, so Klatt bei seiner Verabschiedung. Seine Frau wäre aber sicher dagegen gewesen.

## SCHNAPPSCHUSS



Übermächtig groß wirkt der Schatten hinter der Choreografin und Tänzerin Kersten Elisabeth Pfaff an der Altarwand der Dreifaltigkeitskirche. Am Karfreitag tanzte sie zu Texten über den Leidensweg Jesu Christi: vom Johannes-Evangelium bis zu Johanna Behrens, von Annette von Droste-Hülshoff bis zu Lothar Zenetti. Der Sprachkünstler Oliver Avianus trug sie eindringlich vor. Und Burkhard Föckeler tauchte die Kirche dazu in mystisches Licht. Über 300 Besucher erlebten die Veranstaltung mit. Auch für das kommende Jahr hat Schwester Maria Ignatia Langela, die den Abend am Karfreitag im Bergkloster organisiert, schon wieder Ideen.

## termine.

### Freizeit für Ü- und U-60er

**Bestwig.** In diesem Sommer gibt es erstmals eine Ferienfreizeit für U-60er und wanderfreudige Ü-60er vom 6. bis zum 13. August. Morgens führt jeweils die Bewegungstherapeutin Ursel Pilartz in den Tag. Danach sind ausgiebige Wanderungen vorgesehen. Ein körperlich weniger anstrengendes Programm gibt es für Ü-60er vom 14. bis zum 21. August.

- Kontakt: Sr. Maria Ignatia Langela  
Tel. 02904 808-339

### Kursangebote im Bergkloster

- 13. - 15. Mai 2016  
**Internationales Pfingsttreffen**  
Kontakt: Winfried Meilwes
- 24. bis 26. Juni 2016  
**Kreative Einkehrtage**  
Leitung: Sr. Maria Ignatia Langela
- 11. bis 15. Juli 2016  
**Geistliche Woche mit Meditation**  
Leitung: Sr. Maria Ignatia Langela
- 04. bis 17. Juli 2016  
**Pilgerwanderung: Letzte Etappe nach St. Sauveur-le-Vicomte**  
Leitung: Sr. M. Elisabeth Goldmann
- 16. bis 17. Juli 2016  
**Malen nach Herzenslust**  
Leitung: Sr. Maria Ignatia Langela
- 29. bis 31. Juli 2016  
**Qi Gong und Powertex**  
Leitung: Sr. Maria Ignatia Langela
- 16. bis 18. September 2016  
**Besinnungswochenende: Elijas Weg aus der Krise**  
Leitung: Sr. Gratia Feldmann
- Telefon: 02904 808-0  
E-Mail: [reservierung@smmp.de](mailto:reservierung@smmp.de)

► [smmp.de/angebote](http://smmp.de/angebote)

### Kurse im Bildungswerk:

- 07. bis 09. Juni 2016 (erstes Modul):  
**Fachexperte zur Betreuung und Begleitung von schwerstpflegebedürftigen und dementiell erkrankten Menschen – Basale Kommunikation**
- 25./26. August 2016  
und 08./09. September 2016  
**Pflegestärkungsgesetz II – umfassende Reformen systematisch nutzen**
- 21. November 2016  
**Der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff und das Neue Begutachtungs-Assessment (NBA)**  
eintägiger Crashkurs
- Telefon: 02942 988 98-0  
E-Mail: [k.schulte@smmp.de](mailto:k.schulte@smmp.de)
- [bildungswerk.smmp.de](http://bildungswerk.smmp.de)